

**1957 – 2007**

**50 Jahre**

**Evangelische**

**Trinitatiskirche**

**Bonn**





---

## Inhaltsverzeichnis

Wir feiern Geburtstag, <i>Pfr. Uwe Grieser</i>	3
Herzlichen Glückwunsch, <i>Superintendent Eckart Wüster</i>	5
Gute Beziehungen, <i>Pfr. Alfons Adelkamp</i>	6
Die erste Bürgerin gratuliert, <i>OB Bärbel Dieckmann</i>	7
50 Jahre Trinitatis: Schmelztiegel am Puls der Zeit	8
Gute Geister: Unsere Pfarrerriege	16
Wo bleibt das Evangelische: Das JAP	18
Trinitatis geht stiften: Rat & Tat wird 10 Jahre alt	22
Menschenskinder: Unsere Kindertagesstätte	27
Voller Klang: Musik in Trinitatis	31
Ausblick	34

### Impressum

Evangelische Trinitatiskirchengemeinde Bonn

Die Festschrift hat eine limitierte Auflage von 2000 Stück.

**Redaktion:** Sibylle Dahmen, Thomas Geisen, Pfr. Uwe Grieser, Lisa Inhoffen, Käthe Jowanowitsch, Pfr. i. R. Burkhard Müller, Irene Sunnus, Dr. Susanne Wilking

**Layout:** Dr. Otmar Schmitz-Schlang

**Fotos:** Miljen Bobic, General-Anzeiger, Felix Heyder, Renate Hofmann und privat, Scans: Jochim Selzer

**Korrektur:** Karin Lühr

---

## Wir feiern Geburtstag

Die Trinitatiskirche wird 50 Jahre alt. Um auf dieses Jubiläum aufmerksam zu machen, leuchtete am 24. Dezember 2006 der Schriftzug „Happy Birthday“ am Kirchturm. Der 50. Geburtstag fällt zwar erst auf den 13. Oktober 2007, aber schon seit Weihnachten 1956 wurden im gerade fertig gestellten Gemeindesaal Gottesdienste gefeiert. Der Spatenstich zum Kirchbau hatte am 1. Juli 1956 stattgefunden.

Einen Grundstein, auf dem diese Daten und der Name der Kirche festgehalten sind, sucht man in der Trinitatiskirche vergeblich. Im Protokollbuch vom 14. Januar 1957 heißt es: „Von einer Grundsteinlegung wird abgesehen, da der Bau der Kirche schon so weit fortgeschritten ist“.

Wurde mit dieser pragmatischen Entscheidung der Gemeinde in die Wiege gelegt, dass man seiner Zeit voraus sein kann? Wie dem auch sei – um weiter fortzuschreiten musste nicht erst alles fertig sein: auf eine Orgel wartete die Gemeinde bis zum Erntedankfest 1961 und noch einmal drei Jahre dauerte es, bis die Glocken im Turm aufgehängt werden konnten. Sie läuteten ab dem Jahr 1964. Ebenfalls erst sieben Jahre nach der Einweihung am 13. Oktober 1957 wurde das große Buntglasfenster eingesetzt.

Der fehlende Grundstein und die mangelnde Ausstattung haben die Gemeinde nicht abgehalten, sich unter dem Wort Gottes zu versammeln. „Auf Christus sich zu gründen“, wie es in einem Lied des ostpreußischen Pfarrers Georg Weissel (1590-1635) heißt, war ihr wichtigstes Anliegen. Und das sollte es auch bleiben. „Ihr seid Gottes Bau“, schreibt Paulus, der Fundamentstein aber ist Jesus Christus (1. Kor 3,9). Dieser Stein hat Ecken und Kanten, an denen man sich stoßen und reiben kann. Er passt sich nicht einfach ein in unsere Gedankengebäude und Lebensentwürfe. Aber immer wieder geschieht auch das sprichwörtliche Wunder, das in den Psalmen überliefert ist und das Jesus mit Blick auf sein Lebenswerk zitiert: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“ (Mk 12, 10). Auf diese Grundsteinlegung kommt es immer wieder an. Nach Gottes Bauplan dürfen wir auf und neben ihm weiterbauen und an ihm Maß nehmen.

Die unzähligen unverputzten Backsteine im schlichten Innenraum der Trinitatiskirche sind so etwas wie ein Gleichnis für die Vielzahl



Pfarrer Uwe Grieser

---

der Menschen, die hier seit 50 Jahren zusammen kommen, um Gottesdienst zu feiern, sich an Musik zu erfreuen, von Kunstwerken inspirieren zu lassen oder an einer Aufführung teilzunehmen. Kein Stein gleicht dem anderen, wie auch die Frauen und Männer, die Alten und die Jungen in dieser Gemeinde verschiedene Menschen sind. Aber alle zusammen sind „Trini“.

So ist die Nr. 16 in der Brahmsstraße seit 1957 die evangelische Adresse in Eendenich. Dass wir diese Präsenz zusammen mit unserer katholischen Nachbargemeinde St. Maria Magdalena feiern können, ist uns eine große Freude. „50 Jahre Nachbarschaft“ lautet das Motto des Ökumenischen Kirchenfestes am 3. Juni. Das Presbyterium gibt aus Anlass des Jubiläums der Trinitatiskirche diese Festschrift heraus. Ich danke der Redaktion sehr herzlich für ihre umfangreiche ehrenamtliche Arbeit. Ihr Einsatz ist ein Beispiel für das freiwillige Engagement, das unsere Gemeinde mit buntem Leben erfüllt. Es würde den Rahmen dieser Festschrift sprengen, alle Aktivitäten zu dokumentieren und die hinter ihnen stehenden Menschen zu benennen. Darum ist es mir ein großes Anliegen, ihnen allen an dieser Stelle Dank zu sagen und ihnen zu versichern, dass ihre Arbeit von vielen Seiten dankbar angenommen wird.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünsche ich viel Freude beim Lesen und Anschauen. Möge diese Festschrift widerspiegeln, dass wir Grund zum Feiern haben.

U. Friiser



Die große Schar der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in Trinitatis auf einen Blick (2003)

---

## Herzlichen Glückwunsch

Pünktlich zum 50jährigen Bestehen erstrahlt die Trinitatiskirche in neuem Glanz.

Das ist ein schönes Bild für das, was auch die Gemeinde auszeichnet: immer wieder unterwegs auf neuen Wegen. Offen für die Belange des Stadtviertels und der Menschen, die dort leben. Lebendig im Umgang mit Traditionen und deren Neugestaltung in der heutigen Zeit.

Die Gemeinde hat auf diese Weise ein unverwechselbares Profil erhalten. Die neu gestaltete Kirche gibt davon ein sehr beredtes Zeugnis. Und es zeigt sich, dass wir solche Räume für die Feier unseres Glaubens brauchen.

Seit 50 Jahren wird in Eendenich in dieser Kirche das Evangelium gepredigt, auf unterschiedliche Weise. Seit 50 Jahren wird hier Gott gelobt und angebetet. Seit 50 Jahren haben hier Menschen ihre geistliche Heimat gefunden.

Aber „Trini“ wäre nicht „Trini“, wenn es in der Kirche nicht immer wieder zu Änderungen gekommen wäre, zu neuen Versuchen und Experimenten. Die Raumgestaltung hat dabei eine wichtige Rolle gespielt.

Wir im Kirchenkreis sind dankbar dafür, dass es in unserer Mitte diese Gemeinde gibt. Denn wir alle als Gemeinschaft der Gemeinden profitieren von jeder einzelnen Gemeinde und ihrem je eigenen Profil. Denn so verschieden die Menschen sind, so unterschiedlich müssen auch die Angebote sein, eben diese Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Dabei hat auch Trini eine unverzichtbare Arbeit geleistet.

So gratuliere ich der Gemeinde von ganzem Herzen und wünsche ihr auch weiterhin den Mut zu Änderungen und gleichzeitig das Wissen darum, dass eines bleibt: die Zuwendung Gottes zu uns Menschen.

Gott segne Euch.



Superintendent Eckart Wüster

A handwritten signature in dark ink, which appears to read "E. Wüster".

---

## Liebe Trinitatiskirchengemeinde

Mit großer Freude lese ich im Buch „Endenich“ über „die sehr guten Beziehungen, welche die Trinitatiskirchengemeinde mit der kath. Pfarrei Endenich hatte und hat. Bevor das erste Gebäude fertig war, gewährten die katholischen Christen ihren Mitbrüdern in ihrer Kirche gerne Gastrecht. Andererseits wurde die Trinitatiskirche zur Simultankirche, als in den Jahren 1975 bis 1977 die Endenicher katholische Kirche wegen der großangelegten Renovierungsarbeiten nicht benutzt werden konnte.“



Pfr. Alfons Adelskamp

Diese Form von Gastfreundschaft wurde wieder gewährt, als vor einigen Jahren Ihre Kirche renoviert wurde. Für mich ist dies etwas Selbstverständliches. Nicht selbstverständlich ist das gute Miteinander, was die beiden Gemeinden seit Jahren leben. Ich denke hier nicht nur an den Partnerschaftsvertrag. Vielmehr denke ich an viele menschliche und freundschaftliche Begegnungen im normalen Alltag, die unsere Atmosphäre prägen. In einer Zeit der Gottvergessenheit, der Leistungsbesessenheit und der Angst spüren beide Kirchen hautnah, dass sie in einem Boot sitzen. In Endenich sind wir beide auf einem guten Weg, diesem Zeitgeist entgegenzuwirken durch zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen und durch viel privates - selten an die Öffentlichkeit gelangendes - Engagement, denn menschliche Not kennt keine Konfessionsgrenzen.

Grenzen - die gibt es auch, wir spüren sie schmerzlich. Noch immer ist kein gemeinsames Abendmahl möglich, zu verschieden sind hier die Glaubensvorstellungen. Aber

über den Forderungen nach einem gemeinsamen Abendmahl - Hand aufs Herz - haben wir dieses berechnete Anliegen auch ins Gebet genommen? Rütteln wir am Herzen Christi, seinem Testament gerecht zu werden: Ich will, dass alle eins sind?

Bei aller Freude über das Erreichte, was unseren Eltern noch undenkbar erschien, sollte dies ständig bei uns ein Stachel im Fleisch sein. Wir müssen bei allem Respekt vor der Unterschiedlichkeit der anderen Konfession um diese Einheit ringen und beten. Ich sehe darin eine beständige Aufgabe. Denn auch für uns gilt, was der Apostel Paulus der Gemeinde von Korinth ins Stammbuch geschrieben hat, etwa so: „Wir sollen dein Empfehlungsbrief sein, Herr, der von allen Menschen gelesen und verstanden werden kann. Wir sind ein Brief von dir, Christus, geschrieben nicht nur mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht nur auf steinernen Tafeln, sondern auf menschlich fühlende Herzen.“

Gottes Segen zum 50. Jubiläum, Glück auf!

Im Namen der kath. Pfarrgemeinde St. Maria Magdalena

*A. Adelskamp*

---

## Grußwort der Oberbürgermeisterin

Sehr herzlich gratuliere ich als Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn der Evangelischen Trinitatisgemeinde in Bonn-Endenich zu ihrem 50. Geburtstag! 50 Jahre Trinitatiskirche in Endenich heißt auch 50 Jahre Aufbruch und Auseinandersetzung – mit Unterschieden und Themen.

Von Anfang an hatte die Gemeinde eine anspruchsvolle Aufgabe zu meistern. Denn zwischen 1945 und 1970 war die Zahl der evangelischen Christen in Bonn um mehr als das Fünffache gestiegen. Die Neuankömmlinge waren Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten, aber auch neu zugezogene Bundes-Bonner. Die neuen Baugebiete im Bonner Westen waren ein Schmelztiegel, in dem diese so unterschiedlichen Gruppen aufeinandertrafen. Mit ihren Angeboten insbesondere in der Jugend- und Generationenarbeit hat die Gemeinde ein Zusammenwachsen gefördert und trägt auch heute noch dazu bei, dass evangelische Christen jeden Alters und jeder Herkunft in Endenich eine geistliche und emotionale Heimat finden. Auch das bauliche Konzept der Kirche setzt die Ansprüche Begegnung, Kreativität, Engagement und Spiritualität um, die in der Gemeinde gelebt werden.

Die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Themen hat die Trinitatisgemeinde nie gescheut. Und oft folgte der Diskussion konkretes Handeln – mit Umweltaktionen, Spendensammlungen, Unterstützung für Eine-Welt-Kampagnen oder Hilfen für ausländische Mitbürger in Bonn.

Ein Jubiläum ist immer auch Anlass für Dank – er gilt den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie allen Aktiven, die mit ihrem haupt- wie ehrenamtlichen Engagement das Gemeindegeschehen über 50 Jahre getragen und gestaltet haben und dies immer noch tun. Ich wünsche der Gemeinde ein bereicherndes Jubiläumsjahr und allen Leserinnen und Lesern viel Freude mit dieser Festschrift!



OB Bärbel Dieckmann

---

## 50 Jahre Trinitatis: Schmelztiegel am Puls der Zeit

Vor 50 Jahren kamen in der neu gegründeten Trinitatis-Gemeinde Menschen aus allen Himmelsrichtungen zusammen. Von einer Gemeinde zunächst eher traditionellen Typs wandelt sie sich seit den 70er Jahren zu einer offenen, modernen Gemeinde mit einem Ohr am gesellschaftlichen und politischen Puls der Zeit.



Auf einstigen Äckern erwuchs die Trinitatiskirche. Die Aufnahme mit der Endenicher Straße im Hintergrund entstand vor dem 2. Weltkrieg

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs sind in der Nachkriegszeit bis ins ländliche Endenich hinein zu spüren. Die Teilung Deutschlands bringt Scharen von Menschen hierher, die in dem kleinen Ortsteil eine neue Heimat zu finden hoffen. Es sind Vertriebene aus den verlorenen Ostgebieten und Flüchtlinge aus der „Ostzone“, nicht zu vergessen die vielen Zugezogenen, die nach der Ernennung Bonns zur provisorischen Hauptstadt in den

Dienst der neuen Bundesregierung treten. Zur Ansiedlung der vielen Neubürgerinnen und Neubürger beginnt in Endenich, wie in Bonn überhaupt, Anfang der 50er Jahre eine rege Bautätigkeit. Wiesen und Weiden weichen Neubausiedlungen an der Bruckner-, Brahm- und Wesendonck-Straße sowie am Kreuzberg. Es folgen die Siedlungsbauten auf dem Hügel, am Propsthof und an der Monschauerstraße. Sogar die Besiedlung des Messdorfer Feldes ist geplant. Aus dem kleinen dörflichen Ort wird ein moderner Stadtteil mit 12.000 Menschen.

Mit den Neuankömmlingen verändert sich auch das konfessionelle Aussehen Endenichs wie auch ganz Bonns. In dem ehemals vorwiegend katholischen Städtchen am Rhein leben nun viele Menschen evangelischen Glaubens. Von 18.000 vor dem Krieg steigt ihre Zahl

bis 1955 auf 50.000 an, bis 1970 verdoppelt sie sich noch einmal auf knapp 100.000. Die evangelische Gemeinde Bonns, 1816 gegründet, und mit einem Alter von damals knapp 130 Jahren im Vergleich zur katholischen Kirche noch fast ein „Youngster“, beginnt sich daraufhin umzustrukturieren. 1955 wird sie in drei Einzelgemeinden aufgeteilt. In der neu entstandenen Kirchengemeinde Bonn-West bilden Enderich und Dransdorf zusammen einen Pfarrbezirk, beide Stadtteile sollten jedoch eine eigene Kirche bekommen. In Enderich ist das die 1957 eingeweihte Trinitatiskirche. Mit der weiteren Unterteilung 1964 wird Enderich eine selbstständige Kirchengemeinde.

„Wir fingen alle neu an“, beschreibt das Küsterehepaar Lange die Aufbruchstimmung der ersten Monate, als die ersten Gottesdienste im Dezember 1956 noch im halbfertigen, nur mit einer Brettertür versehenen Gemeindesaal stattfanden. Die Einweihung der Kirche erfolgt erst Monate später, im Oktober 1957. „Die Vollendung des Gemeindezentrums mit der Einweihung unserer Kirche war wie eine Gipfelbesteigung. Nun stehen wir aufatmend still- was soll jetzt folgen? Nicht ein Stillstehen, nicht ein Zurücksinken in Gleichgültigkeit, sondern tathaftes, mutiges Weitergehen auf dem Weg zur Gemeindebildung“, schreibt 1957 Ernst Burdach, erster Pfarrer der Trinitatis-Gemeinde von 1955 bis 1970, die mühsamen Anfänge auf dem Weg zur Gemeindegewerdung und die anspruchsvollen Aufgaben, die damals noch vor ihr liegen.

Es ist in der Tat ein Experiment. Die Gründung einer Gemeinde mit 5000 Mitgliedern, die es aus allen Richtungen Deutschlands nach



Die junge Kirche zu Enderich

Enderich verschlagen hat und die hier in der neuen Heimat ein neues Leben beginnen wollen. Die frisch gegründete evangelische Kirchengemeinde ist von Anfang an ein wichtiger Anlaufpunkt. „Sonntags war die Kirche voll, es kamen mehr als 200 Besucherinnen und

## Chronik

26.6.1955

Ernst Burdach wird als erster Pfarrer eingeführt

1.7.1956

Baubeginn der Trinitatiskirche

24.12.1956

Erster Gottesdienst im Gemeindesaal  
Küsterin ist Frau Christel Lange

13.10.1957

Einweihung der Kirche

1959

Gerd Lange wird Küster und Hausmeister

8.7.1961

Hans-Otto Metzger wird Berufsschulpfarrer

1.10.1961

Aufstellung der Orgel

August 1963

Schenkung eines Grundstückes Am Propsthof von Frau Zech, geb. von Hymmen, zum Zweck eines Kindergartenbaus

## Chronik

4.10.1964

Die Trinitatiskirche bekommt ihre drei Glocken. Inschriften: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“; „Jesus Christus herrscht als König“; „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“

10.7.1966

Hanna Frackmann wird Gemeindegewest

5.5.1968

Das Gemeindehaus Am Propsthof wird eingeweiht

24.11.1968

Klaus Kohl wird in die neue Pfarrstelle Am Propsthof eingeführt

28.06.1970

Verabschiedung von Pfarrer Burdach. Pfarrer Metzger wechselt in die Pfarrstelle an der Trinitatiskirche

Besucher“, erinnert sich Gerd Lange an die ersten Jahre. Die Trinitatis-Gemeinde zu einer Art Schmelztiegel aufzubauen, ist auch das erklärte Ziel von Pfarrer Burdach. Die Gemeindegewest soll die Menschen aller Generationen ansprechen.

So die mehr als 200 Konfirmandinnen und Katechumenen, die gleich im Gründungsjahr 1957 die Kirche bevölkern. Mit einem Laienspielkreis für Jugendliche, einer von der Gemeindegewest Ellinger geleiteten Mädchengewest und einem Kinderchor wird versucht, Kinder

und Jugendliche im auch damals schon kinderreichen Endenich anzusprechen. Großen Zulauf hat auch der Kindergottesdienst, an dem sonntags im Anschluss an den Gottesdienst bis zu 100 kleine Gemeindegewest teilnehmen. Auch die ältere Generation findet in der Trinitatis-Gemeinde einen Anlaufpunkt. Hier treffen sich Menschen ab 70 zunächst unregelmäßig, seit 1965 im zweiwöchentlichen Turnus im Rahmen des „Altenkreises“ zum Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Die Möglichkeit gemeinsamer Aktivitäten und Treffen gibt es im mittlerweile umbenannten Seniorenkreis noch heute. „Trotz ihres jungen Alters war die Trinitatis-Gemeinde in dieser Zeit jedoch eine Gemeinde eher traditionellen Typs“, erinnert sich Heiko Stephanie, ehemaliger Presbyter und Gemeindegewest, der das Leben in der Gemeinde von Kindesbeinen an miterlebt hat. „Herr Burdach war als Pfarrer eine strenge Autorität, der großen Wert auf die förmliche Anrede mit Titel legte. Seine Familie entsprach ganz dem traditionellen Bild der Pfarrfamilie, in der jedes Familienmitglied in die Gemeindegewest eingebunden war. Die theologische Ausrichtung war strenggläubig und pietistisch.“

Von Anbeginn ist die Gemeinde ein Ort der politischen Diskussion. In seinen anspruchsvollen und für manche unbequemen Predigten, zu denen viele von weit her in den Gottesdienst strömen, bezieht der aus Ostpreußen stammende Pfarrer Burdach Ende der 50er Jahre als Unterstützer der Bewegung „Kampf dem Atomtod“ klar Position gegen die geplante atomare Aufrüstung der Bundeswehr. Mitte der 60er Jahre spricht er sich für die innerhalb der evangelischen Kirche umstrittene Ostdenkschrift der EKD und die hierin geforderte Versöhnung mit den östlichen Nachbarn und den noch später lange



Zwei der fünf Burdach-Kinder vor dem noch jungfräulichen Pfarrgarten

---

umstrittenen Verzicht auf die verlorenen deutschen Ostgebiete aus. Innerhalb der Gemeinde bleiben seine Meinungen nicht unwidersprochen. Der kritische Umgang mit der deutschen Vergangenheit und die Thematisierung des Verlustes der ostdeutschen Heimat rufen nicht nur bei den Heimatvertriebenen der Gemeinde heftige Diskussionen hervor. Auch die Tatsache, dass ein Pfarrer auf der Kanzel Stellung zu politischen Themen bezieht, wird seit den 50er Jahren immer wieder zum Thema. „Der Pfarrer muss sich politisch äußern, sonst erfüllt er seinen Pflicht nicht“, begründet Burdach 1958 seine Haltung.

Die Frage, wie politisch Kirche sein darf oder sein soll, begleitet die Gemeinde als Konstante bis in die heutige Zeit. Begünstigt wird dies nicht nur durch den Zeitgeist des gesellschaftlichen Aufbruchs und Modernisierung Ende der 60er und 70er Jahre, sondern auch durch

neue Pfarrer und Pfarrerrinnen mit Ideen für eine offene Gemeinde und eine große Zahl engagierter Gemeindemitglieder. Offenheit wird ein Markenzeichen, das sowohl gegenüber neuen gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Kontroversen anzutreffen ist, als auch gegenüber den einzelnen Gemeindemitgliedern und gegenüber Menschen nicht-evangelischen und nicht-christlichen Glaubens. „Die Offenheit und die Bereitschaft, Glaubenssätze und Bekenntnisse immer wieder im Lichte der aktuellen Situation neu zu über-



Bis zur Jahrtausendwende bestimmten lange Bänke das Bild in der Kirche

denken, haben neue Arbeits- und Umgangsformen in der Gemeinde gefördert“, meint das langjährige Gemeindemitglied Brita Kasten.

Als im Zuge wachsenden Wohlstands, eines neuen Freizeitverhaltens und einer fortschreitenden Säkularisierung die Zahl der Gottesdienstbesuche deutlich zurückgeht, sollen neue Gottesdienstformen, wie der Waldgottesdienst, der ökumenische Gottesdienst am Buß- und Betttag, der weihnachtliche Familiengottesdienst am Heiligabend und die Verlegung des Kindergottesdienstes auf den Freitagnachmittag frischen Wind in die Gemeindeaktivitäten bringen. Breiten Raum nehmen auch Gespräche und das persönliche Miteinander ein, die durch zahlreiche Aktivitäten gefördert werden. „Mir ist

---

es wichtig, dass das Gemeindeleben mehr persönlichen Charakter gewinnt. Die Anonymität muss aufhören“, erläutert Pfarrer Burkhard Müller 1979 den Wunsch nach neuen Umgangsformen. Der Zusatz „Einladung zum gemeinsamen Mittagessen“ oder zur „Tasse Kaffee“ ist seit dieser Zeit in den Ankündigungen von Gottesdiensten und



Sieben Jahre nach der Einweihung kommen endlich die Glocken an

Gemeindeveranstaltungen nicht mehr wegzudenken, „Ferien-“ und „Sommercafés“ im Pfarrgarten oder auf dem Gemeindegelände laden in den 80er und 90er Jahren zum zwanglosen Austausch ein. Neu sind zudem die vielen Freizeiten, die seit Anfang der 80er Jahre die verschiedenen Altersgruppen zu gemeinsamen Urlaubsaktivitäten zusammenbringen. „Bemerkenswert ist auch der lockere Umgangston innerhalb der Gemeinde“, erinnert sich Heiko Stephanie. „Vom förmlichen Sie ging man jetzt viel schneller zum vertraulichen Du über. Das betraf auch die Pfarrer, die man jetzt nicht selten mit ihrem Vornamen anredete.“

Eine stetige Zunahme erfahren auch die Aktivitäten und Angebote für die Gemeindeglieder. Für fast alle Altersklassen

und Interessen ist etwas dabei: Krabbelgruppen für die Kleinsten, Englisch, Tanzen und Trommeln für die Größeren, Bewegung und Meditation durch Biblischen Tanz, Yoga und Thai-Chi. Tanz, Spiele und Gymnastik für Senioren bis hin zu diversen Chören im Bereich Musik und regelmäßigen Kunstausstellungen, um nur einige der zahlreichen Initiativen zu nennen. „Das offene Gemeindekonzept mit seinen vielen Angeboten hat so manches ältere Kirchenmitglied vergrault“, schätzt der ehemalige Küster Lange, „es hat der Gemeinde aber auch viele Menschen zugeführt, die hier sonst nie aktiv geworden wären.“

Nach dem anfangs eher distanzierten Verhältnis zwischen den evangelischen Neuankömmlingen und den eingesessenen katholischen Nachbarn der Gemeinde St. Maria Magdalena verbessern sich die ökumenischen Beziehungen seit Mitte der 70er Jahre. Bei Renovierungsarbeiten an den Kirchen beherbergen sich die beiden Gemeinden gegenseitig. 1975 - 1977 ist die katholische Gemeinde mit ihren Messen in der Trinitatis-Kirche zu Gast, knapp dreißig Jahre später feiert die evangelische Gemeinde ihre Gottesdienste übergangsweise in der katholischen Kirche. „Neben gemeinsamen Gottesdiensten,

dem jährlichen Pfingstfeuer auf dem Kreuzberg und Gemeindefesten sind es vor allem die persönlichen Beziehungen im täglichen Leben, die mit der Zeit die Kontakte zwischen den evangelischen und katholischen Nachbarn gestärkt haben“, berichtet Adelheid Stephanie.



Pfarrer Burdach umringt von seinem ersten Konfirmandenjahrgang 1958

Für Diskussionsstoff sorgt auch immer wieder das politische Engagement der Gemeinde. Hintergrund sind die neuen sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre und die bis in die 90er Jahre anhaltenden heftigen politischen Kontroversen in der Gesellschaft, die auch in der Gemeinde das Bedürfnis nach Diskussion und Austausch über aktuelle Fragen wecken und in der Bildung zahlreicher Arbeits- und Gesprächskreise zum Ausdruck kommen. „Es sind Zeiten, in denen Politik bei den Menschen einen viel höheren Stellenwert hatte als heute“, meint Burkard Müller. So werden Themen wie die „Dritte Welt“ und eine gerechte Weltordnung, Umweltschutz sowie Frieden und Aufrüstung immer wieder zu Schwerpunkten von Predigten, Bibelabenden, Diskussionen und Arbeitskreisen. Nicht nur Gedankenaustausch, sondern auch Aktionen und praktisches Handeln sind gefragt. So eine Spendenaktion für Kenia Mitte der 70er Jahre und die Unterstützung der südafrikanischen Befreiungsbewegung 1983. Mit einem der ersten Altglascontainer in Bonn hinter der Kirche setzt die Gemeinde 1977 ein Zeichen für wachsendes Umweltbewusstsein. Ein offizieller Umweltberater und verschiedene Umweltgruppen halten das Thema in den 90er Jahren wach. Bürgerinitiativen gegen den Bau der Müllverbrennungsanlage und für den Erhalt des Messdorfer Feldes finden hier seit den 80er Jahren offene Aufnahme. Anfang der

## Chronik

30.1.1972  
Christiane Leske übernimmt die Berufsschulpfarrstelle (bis 1984)

Dez. 1972  
Erster Gemeindebrief, per Post

1.2.1973  
60 Kinder beziehen den neuen Kindergarten in der Brahmsstraße

1.4.1973  
Pfarrer Metzger verlässt die Gemeinde

1973  
Eröffnung des Jugendzentrums am Propsthof als Offene Tür (OT). Leiterin: Roswitha Kellner

26.10.1973  
Erste „Gottesdienstwerkstatt“ in der Gemeindeglieder einen Gottesdienst vorbereiten

18.11.1973  
Einführung von Burkhard Müller in die erste Pfarrstelle

---

80er Jahre beteiligt sich die Gemeinde auch an den Aktivitäten der internationalen Friedensbewegung gegen die Stationierung atomar bestückter Mittelstreckenraketen der USA in Europa.



Familien und Kinder - ein Schwerpunkt in der Gemeindegarbeit. Großen Andrang verzeichnen immer die Kinderbibeltage

Wie schon in den 60er Jahren geht auch zwanzig Jahre später der Blick über die östlichen Grenzen. Mit einem Lebensmitteltransport zur Unterstützung der vom Kriegsrecht gebeutelten Bevölkerung im kommunistischen Polen, die heimlichen, da vom DDR-Regime untersagten Kontakte zur Partnergemeinde im brandenburgischen

Ketzin sowie eine Studienreise in die Sowjetunion werden als Schritte der Annäherung an die Menschen jenseits des „Eisernen Vorhangs“ unternommen. 1993 werden am Propsthof und in der Brahmstraße vorübergehend Opfer des Krieges in Bosnien untergebracht. 2000 unterstützt die Gemeinde eine internationale Kampagne zum Schuldenerlass gegenüber den ärmsten Ländern der Welt.

Einen Schwerpunkt nimmt auch die Arbeit mit hilfsbedürftigen Mitmenschen ein. Vor dem Hintergrund von Fremdenfeindlichkeit und Asyldebatten widmet sich die Gemeinde der praktischen Hilfe für Zugewanderte. „Wir wollen erreichen, dass Ausländer als Menschen anerkannt und nicht herumgestoßen werden“, erläutern 1987 die beiden hauptamtlichen Ausländerbetreuerinnen, Ilse Lehmann und

Mohtarama Kraam, das Ziel ihrer Arbeit und das vieler weiterer ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer. Die diakonische Arbeit, von Anbeginn eine zentrale Aufgabe der Gemeinde, wird angesichts knapper Finanzmittel seit 1997 von der Stiftung Rat&Tat unter-



Herzlichen Glückwunsch: Der Arbeitskreis Biblischer Tanz wird dieses Jahr 20

stützt, die von einem breiten Netzwerk aus hauptamtlicher und ehrenamtlicher Mitarbeit sowie Spenden getragen wird. Der gesellschaftliche Wandel macht sich in der traditionell männlich dominierten Kirche auch hinsichtlich der Mitwirkung von Frauen bemerkbar. In das viele Jahre vorwiegend männlich besetzte Presbyterium werden seit den 80er Jahren auch vermehrt Frauen gewählt. Den Vorsitz in diesem Gremium hat mit Lilo Knippenberg bislang erst eine einzige Frau innegehabt. Und es ist nicht immer



Das Küsterpaar der ersten Stunde:  
Christel und Gerd Lange

leicht, sich gegenüber so manchen männlichen Gesprächsgewohnheiten Gehör zu verschaffen. „Erst wenn dasselbe von einem Mann vorgeschlagen wird, wird darauf eingegangen“, erzählt die langjährige Presbyterin Roswitha Schurig 1991 in einem Interview des Gemeindebriefs. Anfang der 90er Jahre kommen die beiden Pastorinnen Bettina Kurbjewit

und Karin Ritter in die Gemeinde. Sie werden Pfr. Burkhard Müller, der zum Superintendenten gewählt worden ist, zur Seite gestellt. Von ihnen gehen neue Fragen und Anstöße aus, so etwa nach einem weiblichen Gottesbild und der weiblichen Rede von Gott in der Bibel. Nach ihrem Weggang werden diese Überlegungen jedoch nur selten wieder aufgegriffen.

Das Ziel einer für Menschen aller Alters- und Glaubensrichtungen offenen Gemeinde, in der sich Begegnung, Kreativität, Engagement und Spiritualität verwirklichen lassen, hat seinen Ausdruck auch in baulichen Veränderungen gefunden. Seit 1995 steht nach umfangreichen Um- und Erweiterungsbauten für die zahlreichen Aktivitäten zusätzlicher Raum zur Verfügung. Auch das Innere der Kirche wird im dialogischen Sinne geändert und bietet Raum für Veranstaltungen: Das ursprünglich auf Kanzel und Altar ausgerichtete Kirchenschiff wird umgeformt, die starren Kirchenbänke weichen der Möglichkeit verschiedener Stuhlanordnungen, die Beleuchtung wird modernisiert, Altar und Taufbecken werden erneuert.

Wie wird es mit der Trinitatis-Gemeinde weitergehen? Vielleicht so, wie es laut Pfarrer Burdach angefangen hat. Mit einem mutigen Weitergehen auf dem Weg zu einer lebendigen, menschen- und weltoffenen Gemeinde, die die Botschaft Christi in immer neuem Licht der Zeit zu leben und zu gestalten weiß.

Dr. Susanne Wilking

## Chronik

1.4.1974

Leni Herrmann  
wird Küsterin  
Am Propsthof

Sommer 1974

Erster Waldgottesdienst im Kotenforst

Nov. 1974

Erster ökumenischer Gottesdienst an Buß- und Bettag

24.12.1974

Erster weihnachtlicher Familiengottesdienst

Ab 1975

Abendmahlsfeier mit Einzelkelchen und um einen Tisch sitzend

1975-1977

Die katholische Gemeinde Sankt Maria Magdalena ist während der Renovierungszeit ihrer Pfarrkirche zu Gast. Zum Dank bekommt die Gemeinde 100 Abendmahlkelche

---

## Gute Geister: Unsere Pfarrerriege



Ernst Burdach

Zwei Jahre vor der Einweihung der Trinitatiskirche trat Ernst Burdach als erster Pfarrer unserer Gemeinde seinen Dienst an. 1955 zählte die Gemeinde noch rund 5000 Mitglieder, weil sie anfangs neben Eendenich auch Dransdorf umfasste. Sie war als „Gemeinde Bonn-West“ eine der drei evangelischen Kirchengemeinden in Bonn; Eendenich war kirchenamtlich der II. Pfarrbezirk der Gemeinde Bonn-West.

1817 gründete sich die Evangelische Gemeinde Bonns. Urkundlich kann nachgewiesen werden, dass aus dem Ortsteil Eendenich 1823 der Landrat von Hymmen dem Presbyterium der Gemeinde Bonn angehörte. Nach ihm ist ein Platz in Eendenich benannt.

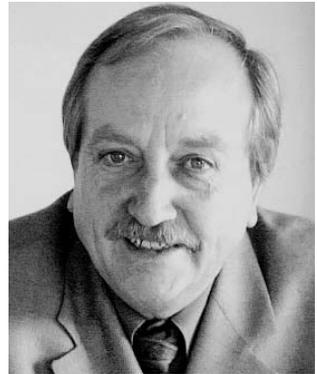
Pfarrer Burdach lebte und arbeitete rund 15 Jahre mit seiner Frau Christa und seinen fünf Kindern (zwei Töchter, drei Söhne) in der Gemeinde, bis er 1970 nach seiner Pensionierung in sein Haus nach Königswinter am Fuße des Drachenfels zog. Er starb im November 1976, seine Frau, die im Dezember 90 Jahre alt wird, wohnt noch immer in Königswinter und besucht, wenn es ihr gesundheitlicher Zustand zulässt, hin und wieder den Gottesdienst in Trinitatis.



Hans-Otto Metzger

Nachfolger von Pfarrer Burdach in der Bahmsstraße wurde Hans-Otto Metzger. Sein Einzug ins Pfarrhaus mit Ehefrau und Sohn Julian sollte nur ein kurzes Gastspiel werden. Bevor Metzger die Pfarrstelle an der Brahmstraße 1970 übernahm, war er Berufsschulpfarrer (seit 1961) und damit Inhaber der damals in der Gemeinde eingerichteten 2. Pfarrstelle.

Auf Metzger folgte Pfarrer Burkhard Müller. Beinahe 30 Jahre lang wirkte er als Pfarrer auf der 1. Pfarrstelle unserer Gemeinde. Wie Burdachs haben auch er und seine Frau Hanna fünf Kinder (vier Töchter und einen Sohn). 1990 wurde Pfarrer Müller zum



Burkhard Müller



Klaus Kohl

Superintendenten des Kirchenkreises Bonn gewählt. Zu seiner Unterstützung kam Pastorin Bettina Kurbjuweit in die Gemeinde. Als erste Frau auf der Kanzel hatte Christiane Leske von 1971 bis 1984 als Vikarin und Berufsschulpfarrerin in Trinitatis mitgewirkt.

Seit seiner Pensionierung 2001 lebt Burkhard Müller mit seiner Familie Am Propsthof.

Mit dem Bau des Gemeindehauses Am Propsthof war bereits

1968 die dritte Pfarrstelle zur Gemeinde gekommen. Klaus Kohl besetzte sie als erster Pfarrer und war dort bis 1977 tätig. Sein Nachfolger wurde Ingo Neumann, der von 1978 mit Ehefrau Christa und zwei Kindern bis zu seiner Einführung als Landespfarrer für Seelsorgeausbildung und Supervision Ende 1993 im Pfarrhaus Am Propsthof arbeitete und wohnte.

1994 wählte das Presbyterium Pfarrer Uwe Grieser als Nachfolger von Pfarrer Neumann auf die dritte Pfarrstelle. Mit Ehefrau Brigitte und drei Kindern wohn-



Ingo Neumann

te er zunächst Am Propsthof. Nach der Pensionierung von Pfarrer Müller übernahm er auch die 1. Pfarrstelle und lebt seitdem in der Brahmstraße.

Zu erinnern sei an dieser Stelle noch an Pfarrer Uwe Loeper, der immerhin elf Jahre in unserer Gemeinde tätig war, zunächst als Vikar und Pastor im Hilfsdienst, dann von 1986 bis 1994 als Berufsschulpfarrer. Ihm folgten auf der Berufsschulpfarrstelle Raimund Lamm und Jutta Tzschiesche-Schlüpen.



Uwe Grieser

Lisa Inhoffen

## Chronik

1976

Der Kindergottesdienst wird auf den Freitagnachmittag gelegt

6.11.1976

Tod von Pfarrer Ernst Burdach

27.2.1977

Abschied von Pfarrer Klaus Kohl

5.3.1978

Einführung von Ingo Neumann in die Pfarrstelle Am Propsthof

August 1978

Gemeindebrief auf Recyclingpapier

Juni 1979

Axel Hartmann wird Leiter des JAP

1980

Erste Zivildienststelle in der Trinitatiskirche (Das JAP hatte von Anfang an einen Zivi)



Treffpunkt Jugendzentrum mit den Leitern Petra Lücking-Cickovic (2. von links) und Rainer Berghausen (2. von rechts)

## **„Wo bleibt denn da das Evangelische?“ Die Jugendarbeit am Propsthof**

Osterunruhen und Notstandsgesetze, APO und Anti-Vietnam-Demonstrationen: Es waren unruhige Zeiten, als das Gemeindehaus am Propsthof im Mai 1968 mit einem Abendgottesdienst eingeweiht wurde. Der Geist des Aufbruchs machte auch vor Trinitatis nicht Halt. Klaus Kohl hatte bereits im Sommer 1967 mit seiner Familie eines der beiden neuen Pfarrhäuser am Messdorfer Feld bezogen. Nachdem er in Eendenich sein Vikariat absolviert hatte, war er zunächst Hilfsprediger, dann Pfarrer im zweiten Gemeindebezirk. Zu einem seiner Schwerpunkte machte er die Jugendarbeit. Ab 1969 stand ihm dafür der Bungalow neben dem Gemeindehaus zur Verfügung. „Wir wollten am Propsthof etwas Neues versuchen“, erinnert er sich. „Offene Jugendarbeit kannte man ja damals überhaupt noch nicht.“ Was ihm und seinen Mitstreitern vorschwebte, war geprägt von den Idealen der Zeit: Man wollte Randgruppen erreichen, gerade diejenigen ansprechen, die außen vor waren, und sie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermutigen. „Natürlich gab es Kritik“, sagt Klaus Kohl. Pfarrer Burdach mahnte den jungen Kollegen: „Sie müssen die Jugend im Wort Gottes unterweisen. Was das ist, wissen Sie ja.“ Ein

klassischer Generationenkonflikt, meint Kohl, wie er typisch war für die Zeit. Zweifel an seinem Verständnis von Jugendarbeit sollten ihm aber auch später begegnen. „Wo bleibt denn da das Evangelische? Die Frage habe ich oft gehört. Das Presbyterium hat sie mir zum Glück nie gestellt. Die haben einfach gesagt: Macht mal, das ist wichtig. Ihr seid da auf dem Hügel, das ist ein sozialer Brennpunkt. Versucht, den Jugendlichen zu helfen.“

Unterstützung fand Klaus Kohl auch bei einer großen Zahl von Ehrenamtlichen, überwiegend Studierende der Pädagogik oder Sozialwissenschaften, voller Tatendrang und ganz heiß darauf, ihr theoretisches Wissen auszuprobieren. „Ständig dabei waren auch Theologiestudenten vom Priesterseminar in Sankt Augustin. Die waren eher konservativ, aber hoch motiviert.“ Das Jugendheim war ab 15 Uhr geöffnet und bot den Jugendlichen Gelegenheit zu Sport und Spiel. Viele waren froh, von der Straße wegzukommen. „Einer sagte mal zu mir ‚Ich will nicht so werden wie mein großer Bruder, darum bin ich hier‘, erinnert sich Klaus Kohl. Das hieß aber keineswegs, dass sich die Besucher verantwortlich fühlten für „ihr“ Haus. „Bei manchen gehörte es einfach zum Selbstverständnis, einzubrechen oder den Laden auf den Kopf zu stellen.“ Drogen waren ein Problem, auch Alkohol, obwohl er tagsüber verboten und abends streng kontingentiert war. Die Polizei musste Schlägereien schlichten. Und die Räume waren



Das ehemalige Gemeindehaus Am Propsthof

in kurzer Zeit renovierungsbedürftig. Kein Wunder, dass Jugendliche aus anderen Teilen Endenichs den Propsthof mieden. „Wir haben uns um Integration bemüht und versucht, auch Konfirmanden reinzuholen. Das hat aber nicht funktioniert. Heute weiß man, dass die Gesellschaft sich milieuspezifisch organisiert. Und die Milieus, die Lebensstile, die passten nicht zueinander.“

Zunächst erhielt die Gemeinde kaum finanzielle Zuschüsse für ihre Jugendarbeit. Das Land NRW verwies auf die „teiloffene Tür“, die die katholische Kirche in unmittelbarer Nachbarschaft unterhielt. Umso dankbarer war man in Trinitatis dem Diakonischen Werk, das einen

## Chronik

09.10.1981

Am Vorabend der großen Friedensdemonstration findet in der Kirche ein Gottesdienst der Ev. und Kath. Studentengemeinde statt

1982

Die Gemeinde organisiert einen Lebensmitteltransport nach Polen

Ostern 1982

Trinitatis feiert als erste evangelische Bonner Gemeinde die Osternacht

Nov. 1983

Beginn der Partnerschaft mit der Gemeinde Ketzin in der DDR  
Juli 1983

1985

Gründung des Begegnungskreis deutsch-ausländischer Frauen

---

seiner Mitarbeiter, den Sozialpädagogen Gerd Seidel, für den Propsthof abstellte. 1973 kam dann die Anerkennung als „Offene Tür“. Erste hauptamtliche Leiterin wurde Roswitha Kellner. Sie führte mit großem Engagement - und zeitweise bis zu 20 Ehrenamtlichen - die begonnene Arbeit weiter. Es gab Hausaufgabenbetreuung und Einzelgespräche, Konfliktberatung und - wenig nötig - Begleitung zu Verhandlungen vor dem Jugendgericht. Der Bedarf war groß. Die Jugendlichen kamen gern. Regeln aber waren nur schwer durchzusetzen. Immer wieder flammte die Diskussion darüber auf, wie offen eine „Offene Tür“ sein darf. Nachbarn fühlten sich bedroht; das Presbyterium musste wiederholt tief in die Tasche greifen, um zertrümmertes Mobiliar und eingeschlagene Fenster zu ersetzen.

Als Klaus Kohl im Frühjahr 1977 als Landesjugendpfarrer nach Düsseldorf wechselte und wenige Monate später auch Roswitha Kellner Abschied nahm, ging im Jugendheim die Sturm- und Drang-Zeit zu Ende – eine Ära, in der viel experimentiert und die Idee der „Offenen Tür“ etabliert worden war..



Mit dem JAP auf große Fahrt: Die Ferienfreizeiten des JAP sind bei der Jugend immer sehr beliebt.

Mit der grundlegenden Renovierung des Hauses wurde auch das Konzept erneuert. Im Juni 1979 übernahm Axel Hartmann die Leitung des Hauses. Er setzte verstärkt auf Gruppenarbeit und machte mit seinem Team das Jugendheim für einen breiteren Besucherkreis attraktiv. Das

Presbyterium hatte die Einbeziehung der „bürgerlichen Jugendlichen“ ausdrücklich gewünscht. Eine Teestube wurde eingerichtet, regelmäßige Freizeiten wurden veranstaltet. Bewährte Angebote wie die Hausaufgabenbetreuung standen auch weiterhin auf dem Programm.

Im September 1988 stieß Petra Lücking-Cickovis zum JAP. Am 1. Januar 1994 folgte sie Axel Hartmann als Leiterin nach. Anfang April 1994 kam Rainer Berghausen dazu.

In den 90er Jahre wandelte sich das Jugendheim zum Kinder- und Jugendzentrum. Mädchengruppen wurden gegründet und der erste Computer gekauft. Skateboardfahrer bekamen Skaterrampen, Graffiti-sprayer Wände zum Sprühen.

Im Frühjahr 2001 begann der vorläufig letzte Umbau des JAP. Nach dem Abriss des Gemeindehauses, das oft als Ausweichmöglichkeit gedient hatte, fehlte Platz. Der alte Bungalow wurde um ein Stockwerk erweitert. Im November 2001 war Wiedereröffnung. Und 2003 feierte das JAP seinen 30. Geburtstag – mit einem Straßenfest, zu dessen Gelingen die alten und neuen Nachbarn beitrugen. Das Fest war ein so großer Erfolg, dass es seither jedes Jahr stattfindet. Hin und wieder taucht auch heute noch die Frage nach dem Evangelischen auf. Niemand aber zweifelt daran, dass das JAP ein „Baustein der Gemeinde“ ist.

„Als Klaus Kohl hier am Propsthof anfang, war Trinitatis Vorreiter in der offenen Jugendarbeit“, resümiert Petra Lücking-Cickovic. „Und jetzt sind wir wieder die einzige Offene Tür in Eendenich.“ Offen für alle Kinder und Jugendliche – und offen für alles, was die Zukunft bringt.

Käthe Jowanowitsch



Ein letztes Mal feiert 2001 die Gemeinde einen Gottesdienst im Gemeindehaus Am Propsthof

## Chronik

28.9.1986

Einführung von Uwe Loeper in die Berufsschul-pfarrstelle

1987

Renovierung der Fassade von Kirche und Gemeindeg Gebäuden

1987

Gründung AK Biblischer Tanz unter der Leitung von Marlene Lautze

Mohtarama Kraam und Ilse Lehmann werden offiziell Ausländerbetreuerinnen

Afrikaner und Koreaner feiern Gottesdienste in der Trinitatiskirche und im Gemeindehaus Am Propsthof

1988

Veranstaltungen zur Entwicklung in der Sowjetunion, Perestroika

---

## Trinitatis geht stiften: Rat & Tat wird 10 Jahre alt



Schwester Friedel  
und Küstersohn Eric Lange

Von Beginn an ist der Trinitatiskirchengemeinde ihre diakonische Verantwortung besonders wichtig. Beim Bau des Wohnhauses Brahmstraße 14 wird darum nicht nur an die Pfarr- und die Küsterfamilie gedacht, sondern auch an ein Appartement für eine Gemeindegeweschwester. Als Erste bezieht Schwester Ruth dieses Domizil. Ihr folgen Schwester Friedel und Schwester Ilse. Seit 1966 ist Schwester Hanna Frackmann in der Gemeinde tätig. Sie prägt für 24 Jahre die diakonische Arbeit in der Gemeinde, bei der Kranken und Pflegebedürftigen seelsorglicher Trost zugesprochen wird, ein ehrenamtlicher Besuchsdienst entsteht, Seniorenfreizeiten stattfinden und Lebensmittelgutscheine ausgeteilt werden. Um Vertretungen möglich zu machen, setzt sich Schwester Hanna für die Bildung einer Sozialstation ein. Nach ihrer Pensionierung wird zunächst Sylvia Malzahn angestellt, da-

nach für vier Jahre bis 1996 Maxi Groß. Beide Gemeindegeweschwester sind der Sozialstation des Diakonischen Werkes zugeordnet und überwiegend in der ambulanten Krankenpflege tätig. Mit der anstehenden Einführung der Pflegeversicherung zeichnet sich für die Pflegegeschwestern eine große Veränderung ab. In den Bonner Gemeinden werden verschiedene Modelle für die Zukunft der diakonischen Arbeit diskutiert.



Stüßer Auftakt: Der Beginn einer guten Sache

Am 12. September 1997 fällt in Eendenich der Startschuss für „Rat & Tat“, die Trinitatis-Stiftung für Diakonie und kirchliche Sozialarbeit. Mit der Aktion „Faltblätter“ machen etwa 25 Freiwillige in weißen T-Shirts, die das Rat & Tat-Logo zeigen, die Stiftung in allen Haushalten des Stadtteils bekannt. Die Gemeinde beschreitet damit einen zukunftsweisenden und innovativen Weg. Die Überschrift im Gemeindebrief vom November 1997 lautet zu Recht: „Mit Rat & Tat ins nächste Jahrtausend“. Doch wie kam es zur

Gründung der Stiftung? Lassen Sie uns einen Blick zurück tun: Im Januar 1995 beschäftigt sich das Presbyterium mit dem Thema „Diakonie in der Gemeinde“. Die rückläufigen Kirchensteuereinnahmen, der Um- und Abbau des Sozialstaates und die Neuordnung der Pflege durch Einführung der Pflegeversicherung zwingen zum Handeln. Das Presbyterium beschließt die Einberufung des Diakoniewausschusses als Koordinierungsgruppe. Eine Bestandsaufnahme am 23.3.1995, verbunden mit der Fragestellung „Wo besteht diakonischer Handlungsbedarf?“, verweist auf die Bereiche „Pflege“ und „Senioren“. Die Projekte „Ehrenamtliche Sozialberatung“ und „Besuchsdienst“ werden aufgegriffen. Zeitgleich wird auf einem Presbytertag die Idee der Gründung einer diakonischen Stiftung erläutert und diskutiert, um in Zeiten knapper werdender Finanzmittel neue Geldquellen zu erschließen.



10 Jahre mit Rat & Tat dabei: Jutta Schroeter

Nachdem die Idee der Gründung einer nicht rechtskräftigen diakonischen Stiftung auf Kirchenkreisebene nicht verwirklicht werden kann, beschließt das Presbyterium Anfang 1996 die Gründung einer eigenen Stiftung voranzutreiben. Von diesem Zeitpunkt an nehmen Praxis und Konzept der diakonischen und sozialen Arbeit sowie die Stiftung selber mehr und mehr Gestalt an. Im Sommer 1996 beginnen Conny Schleiher und Brigitte Jäkel ihre Tätigkeit als ehrenamtliche Sozialberaterinnen. Im Herbst wird der Einsatz der Gemeindegewester neu geordnet: Es erfolgt die Trennung von Pflege und Diakoniewarbeit. Frei werdende Finanz-

mittel sollen zur Finanzierung einer Teilzeitstelle für eine Gemeindegewester dienen. Der Diakoniewausschuss entwickelt das Profil für eine diakonische Arbeit an allen Altersstufen und formuliert die Stellenausschreibung für eine diakonische Mitarbeiterin. In seiner Dezember-Sitzung nimmt das Presbyterium den mehrfach überarbeiteten und vom Finanzamt genehmigten Satzungstext für die Stiftung an.

Am 16.1.1997 wird die Satzung durch das Landeskirchenamt genehmigt. In diese Zeit fällt die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des gemeindeeigenen Wohnhauses. Nach dem Willen des anonymen Spenders soll die Einspeisevergütung dem Stiftungs-

## Chronik

1988  
Studienreise nach Rußland anlässlich der 1000-Jahr-Feiern der russisch-orthodoxen Kirche

Sept. 1988  
Petra Lücking-Cickovic wird Mitarbeiterin im JAP

1990  
Pfarrer Müller wird Superintendent

Herbst 1990  
Die Roma-Familie Calderas findet im Gemeindehaus Brahmsstraße Unterkunft

1991  
Aktionen gegen den Golfkrieg

1991  
Gerd Lange wechselt als Küster zum Propsthoft, Oskar Krempels übernimmt seine Nachfolge in der Brahmsstraße

---

vermögen zugeführt werden. So erhält die neu zu gründende Stiftung von Anfang an eine regelmäßige Einnahmequelle. Im Frühsommer 1997 beschließt das Presbyterium die Einrichtung einer Teilzeitstelle, der Entwurf eines PR- und Marketingplans wird vorgelegt. Frau Jutta Schroeter wird zum 1.9.1997 als diakonische Mitarbeiterin eingestellt. Am 12.9.1997 erblickt die Trinitatis-Stiftung Rat & Tat mit einem Grundkapital von 50.000,- DM das Licht der Öffentlichkeit.

Die Gründung der Stiftung ist auch eine Reaktion auf Mittelkürzungen im Sozialbereich. Sie will mit der Institutionalisierung der diakonischen und sozialen Verantwortung in Stiftungsform dieser Arbeit

eine langfristige Zukunft sichern, indem sie diese finanziell unabhängig macht und aus der jährlichen Finanzkonkurrenz der vielfachen kirchlichen Aufgaben herausnimmt.



Mit Rat & Tat sind unsere Senioren stets mobil

Die Stiftung will Menschen jeden Alters Hilfestellung bieten in Form von konkreter, praktischer Alltagshilfe und Begleitung, durch Unterstützung beim Umgang mit Behörden, durch Beratung bei Fragen rund um Pflege/

Pflegeversicherung und in schwierigen Lebenssituationen sowie durch Besuche und Gespräche.

Die Arbeit der Stiftung setzt auf Hilfe zur Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe. Sie will die Verantwortung des Einzelnen für seine Mitmenschen in der Nachbarschaft wecken und unterstützen. Sie will Netzwerke initiieren und fördern, die eine sehr individuelle auf die Bedürfnisse des einzelnen zugeschnittene Arbeit ermöglichen. Nicht zuletzt will die Stiftung aber auch Ehrenamtliche in ihrem Engagement fördern, ihnen Hilfestellung geben und damit sicherstellen, dass Ehrenamtliche mit der oft schweren Arbeit ausreichend Unterstützung erfahren.

Die Arbeit der Stiftung ist in den 10 Jahren ihres Bestehens kontinuierlich gewachsen und hat reiche Früchte getragen. Vielen Menschen konnte im wahrsten Sinne des Wortes durch Rat & Tat geholfen werden. Viele Menschen haben dies durch ihr Tun möglich gemacht.

Dieses Engagement ist auch dem unermüdlichen Einsatz des Stiftungsvorstandes zu verdanken. Zurzeit sind es Helga Deutscher, Pfr. Uwe Grieser, Dr. Wilhelm Kötting und Dorothee Nagel-Wey, die durch Öffentlichkeits- und Fundraisingarbeit die Stiftung und ihre Arbeit immer weiter bekannt machen und um Spendengelder werben. In den Vorjahren haben Ulrich Blume, Ruth Wippert, Dr. Gerhard Mittelstraß und Pfarrerin Hilke Hepke-Hentschel in diesem Gremium mitgearbeitet. Von Anfang an verwaltet Gudrun Bouchon die immer umfangreicher werdenden Adressen.

Dank vielfacher Zustiftungen und der Erträge der Photovoltaik-Anlage ist das Stiftungskapital auf 200.000 Euro angewachsen. Das Ziel bleibt weiterhin, einen soliden Grundstock zur finanziellen Absicherung der diakonischen Arbeit zu bilden. Der Zinserlös und die vielen Dauerspender, Jubiläums- oder Trauergaben, die Erlöse aus dem Verkauf des Bastelkreises unter Leitung von Christa Steuerwald oder die Erlöse von Benefizveranstaltungen (z. B. musikalisch-literarische



Viel Grips und Geist fließen in das Programm für den Seniorenkreis

Soirée, Tanz in den Mai mit dem Ersten Bonner Salonorchester Rheingold, Familienkarneval), die jährliche Weihnachtssammlung und Kollekten kommen direkt der praktischen Arbeit zu Gute.

Die Idee der Stiftung ist heute mit Hartz IV und dem weiter anstehenden Umbau der Sozialsysteme, insbesondere der Neuordnung der Kranken-, Renten- und Sozialkassen genauso aktuell wie vor zehn Jahren. Die Aufgaben sind nicht weniger geworden. Weiterhin werden Menschen und Finanzmittel gebraucht, um ein tragfähiges Netz zu spannen für diejenigen, die ein offenes Ohr und Unterstützung gleich welcher Form benötigen. Der Einzelne ist gefragt, Verantwortung zu übernehmen. Kreatives und unabhängiges Handeln trägt zur Lösung dringender Probleme bei. Vieles konnte

## Chronik

Jan. 1993  
Karin Ritter und Bettina Kurbjuweit teilen sich eine Pastorinnenstelle

Am Propsthof und in der Brahmstraße werden bosnische Kinder untergebracht. Später wohnen Am Propsthof eine bosnische Familie und ein Geschwisterpaar

Sept. 1993  
Abschied von Pfarrer Ingo Neumann

Dez. 1993  
Erster BimBam-Bino-Gottesdienste

Jan. 1994  
Petra Lücking-Cickovic wird Leiterin des JAP

April 1994  
Rainer Berghausen Jugendleiter im JAP

und kann so auf den Weg gebracht werden, was sonst nicht zu finanzieren ist. In der Gemeinde und dem Stadtteil wurde und wird so diakonisches Handeln jetzt und in Zukunft unterstützt und ermöglicht.



Christa Burdach (2. v. l.) und Anneliese Lorentz (2. v. r.), eine der ersten Presbyterinnen, mit Senioren unterwegs

So gilt auch heute noch, was Helga Deutscher vom Vorstand der Stiftung im Gemeindebrief vom September 2000 schrieb: „Eine Stiftung ist in der Lage, die anstehenden Aufgaben in besonderem Maße zu erfüllen. Sie wirkt langfristig und bezieht Gemeindeglieder und Bewohner des Stadtteils ein. Und auch in der Gegenwart, in einer Zeit großer Privatvermögen und verringertem Volksvermögen, haben Stiftungen eine wichtige Funktion. Die so genannte „Dritte Kraft“ – also Bürger oder Gemeindeglieder – hat neben Staat und Kirche gestalterische Möglichkeiten, die auch in unserem Stadtteil von großer Bedeutung sind. Denn Diakonie ist auch als eine gesellschaftliche Aufgabe anzusehen.“



Ein Kind von Mohtarama Kraam – die Kleiderstube, heute betreut von einem Rat & Tat - Team

Am 1. September 2007 feiert die Stiftung ihren 10. Geburtstag. Sie will all jenen, die in den vergangenen Jahren zum Gelingen der Stiftung beigetragen haben, herzlich dafür danken.

Sibylle Dahmen

## Menschenskinder: Vom Kindergarten zum Familienzentrum

Die Kindertagesstätte wurde am 25. Mai 2007 34 Jahre alt. So alt, wie im Schnitt sicherlich viele der Kindergarten-Eltern sind, in den besten Jahren eben. Und so wirkt die „Tagesstätte für Kinder der Evangelischen Trinitatiskirchengemeinde Bonn“ auch, trotz des etwas altertümlichen Namens: Modernität gepaart mit Erfahrung, dabei auch immer wieder bereit, unbekanntes Terrain zu betreten.

Jüngstes Beispiel: Die Teilnahme an der Pilotphase eines ambitionierten Projektes der Landesregierung. Bis zum Jahr 2012 sollen dann nach dem Vorbild der 251 Vorreiter landesweit 3.000 Kindertageseinrichtungen zu sogenannten „Familienzentren“ ausgebaut werden.

Doch der Reihe nach: In den 60er Jahren gingen die Verantwortlichen in der Gemeinde ebenfalls äußerst ambitioniert das Ziel an, einen evangelischen Kindergarten in Endenich zu



Unsere Kita Anfang der 80er: Noch fehlen schöne Spielgeräte auf dem Außengelände

verwirklichen. Von der Aufstellung des kompletten Finanzierungsplan bis zum Baubeginn 1971 vergingen drei Jahre. 1973 wurden 60 Endenicher Kinder zu „Marienkäfern“ und „Schmetterlingen“ - benannt nach den beiden Gruppen des Kindergartens. Unter der Leitung von Edeltraud Hennemann und ab 1975 von Susanne von Padberg wussten die Eltern ihre Kinder zu den klassischen Kindergartenzeiten (7.30 - 12 Uhr und 14 - 16.30 Uhr) in guten Händen. „Die Förderung der Selbständigkeit stand von Anfang an ganz oben auf der Agenda“, betonte Susanne von Padberg zur 10-Jahres-Feier am 15. Mai 1983. Sie bereitete mit zwei Erzieherinnen die Kinder unter anderem mit einer gezielten Förderung ihrer Kreativität und der motorischen Fähigkeiten auf die Grundschule vor. „Etwas ganz Besonderes

## Chronik

Aug. 1994  
Verabschiedung von Uwe Loeper  
Grundsteinlegung für den Pavillon an der Brahmsstraße

11.9.1994  
Einführung von Pfarrer Uwe Grieser in die Pfarrstelle Am Propsthof

5.2.1995  
Einweihung des Pavillons und des umgebauten Gemeindehauses Brahmsstraße

1995  
Pfarrer Raimund Lamm wird Berufsschulpfarrer

Okt. 1996  
Manuela Zencelaj wird Küsterin Am Propsthof

1997  
Errichtung einer Photovoltaik-Anlage an der Brahmsstraße 18, finanziert aus einer anonymen Spende



Susanne von Padberg leitete 20 Jahre den Kindergarten

waren ihre Schwimmkurse. Zu der Zeit war das etwas ganz Neues“, schwärmt Ulla Cramer von ihren lebendigen Erinnerungen an die ersten Jahre der Einrichtung hat. Ihre Töchter besuchten den Kindergarten von 1979 bis 1982. „Wichtig war in der Zeit aber auch der Ausbau der Eltern-Mitbestimmung“. 1975 übertrug das Presbyterium wichtige Kompetenzen an Kindergarten- und Elternrat. In Zeiten der produktiven Auseinandersetzung, die davon geprägt waren, dass sich „alle sehr viel Mühe gaben“, so Ulla Cramer, entwickelten die Eltern Ideen mit und verwirklichten sie auch. So entstanden bereits 1975 die ersten Veränderungen auf dem Außengelände. Dieses Engagement gipfelte schließlich in einer Umgestaltung des Gartens 1997, die das Gelände noch heute prägt: Teich, Wasserspielstelle, Weidentunnel,

Garten, multifunktionale Geräte.

Dass die oben genannten „klassischen Öffnungszeiten“ nicht mehr zeitgemäß waren, hatten die Verantwortlichen in den 80er Jahren längst erkannt. 1985 organisierten Eltern erstmals in den Sommerferien, in denen üblicherweise geschlossen war, einen Betreuungsdienst. Im Februar 1989 nannte sich der Kindergarten „Teiltagesstätte“. In nun drei Gruppen - die „Raupen“ waren dazugekommen - blieben 20 der 70 Kinder ganztags in der Einrichtung und bekamen dort ein warmes Essen. Heute sind es zwei Drittel der Kinder, die einen Ganztagesplatz in Anspruch nehmen - bei steigendem Bedarf.



Mit der Kirche im Rücken:  
Die Kinder sind die Zukunft der Gemeinde

Zum Ende ihrer Tätigkeit am 1. September 1995 hielt Frau von Padberg in einem Gemeindebrief-Interview Rückschau auf 20 Jahre Kindergartenleitung und stellte fest: „Heute muss der Kindergarten immer mehr Erziehungsaufgaben der Familie übernehmen.“

Diese Herausforderung nahm ihre Nachfolgerin Christine



Neue Zeiten, neues Spiel: Die Kinder und ihre Erzieherinnen Marina Kulbe (links) und Lore Schirmer freuen sich über den Kletterturm

Lohse an, die die Tagesstätte zehn Jahre lang leitete. Einer der Höhepunkte ihrer Amtszeit war die von ihr initiierte Verschönerung des Außengeländes. Im Februar 2000 gründeten Eltern den Förderverein Trini-Kids & Co. e.V. Eine der ersten und sehr effektiven Ideen war die Erstellung eines Verzeichnisses mit allen nutzbaren Einsatzmöglichkeiten der Eltern. Auf große Aufmerksamkeit stieß das künstlerische Projekt der Mosaikschlange, die eine Bildhauerin mit allen Tagesstättenkindern auf der Außenmauer gestaltete. Mit der Teilnahme am Adventsmarkt und anderen Aktionen zur finanziellen Unterstützung der Einrichtung, aber auch der Organisation von Themenabenden und als Träger des etablierten Vorkindergartens übernimmt der Förderverein mittlerweile unverzichtbare Aufgaben.

Das sieht auch Dorothee Oprach so, Leiterin der Tagesstätte seit Juni 2006: „Durch die zunehmende Berufstätigkeit der Eltern reduziert sich das Engagement auf einen kleinen Kreis, der dadurch immer wichtiger wird“. Auf die PISA-Studie angesprochen, gibt sich die Sozialpädagogin gelassen: „Die Bildungsvereinbarung ist weit gefasst“. Ihrer Meinung nach zählen beim Eintritt in die Schule die sozialen Fähigkeiten



Dorothee Oprach leitet seit Sommer 2006 die Trini-Kita

## Chronik

Sept. 1997  
Gründung der  
Stiftung  
Rat & Tat

Sept 1997  
Jutta Schroeter  
wird diakonische  
Mitarbeiterin

Sept. 1998  
30 Jahre Ge-  
meindehaus und  
25 Jahre Kinder-  
und Jugendzen-  
trum

30.10.1999  
Letzter Gottes-  
dienst im Ge-  
meindehaus Am  
Propsthof

16.4.2000  
Ordination  
von Prädikantin  
Anja Daub

April 2000  
Gründung des  
Fördervereins  
Trini-Kids & Co.  
e.V.

am meisten - „alles andere lernen die Kinder dann spielend“. Ihren Schwerpunkt setzt Dorothee Oprach auf die motorische und sprachliche Förderung sowie die gesunde Ernährung und die Möglichkeit, viele Erfahrungen selbst zu sammeln.

## Chronik

1.6.2000  
Verkauf des Grundstücks am Propsthof an die Bauherrngemeinschaft „Gemeindenahes Wohnen“. Der Verkaufserlös wird in der Propsthof-Stiftung angelegt

Nov. 2000  
Projekt „Kirche ohne Bänke“

Feb. 2001  
Pfarrer Burkhard Müller geht in Ruhestand

24. 8. 2001  
Eröffnungskonzert von tri-i-mo-lo, Förderkreis für Musik in Trinitatis

Okt. 2001  
Presbyterium beschließt Gemeindekonzeption

Nov. 2001  
Eröffnung des umgebauten und erweiterten JAP

Das große Thema des Jahres 2007 ist der Ausbau der Trinitatisgemeinde als Familienzentrum, dessen Herzstück die Kindertagesstätte bildet. Neben dem über das Übliche hinausgehenden Angebot (Vorkindergarten, Eltern-Kind-Gruppen, Schwimm- und Tanzkurse, Kinderchor etc.) bietet die Gemeinde jetzt auch noch Sozial- und Erziehungsberatungen und Sprachkurse für ausländische Mütter an.

Irene Sunnus



Vom Kindergarten zum Familienzentrum:  
OB Bärbel Dieckmann zu Gast in unserer Einrichtung

---

## Voller Klang: Musik in Trinitatis

Es ist nicht bekannt, ob vor 50 Jahren beim Bau der Kirche ihre Akustik sorgfältig beachtet wurde. Die Kirche wurde als Predigtkirche konzipiert. Der damalige Pfarrer Burdach, ein weit über Bonn hinaus bekannter profilierter Prediger, mag seinen Einfluss in dieser Richtung geltend gemacht haben.



Chor und Orchester gehören in Trinitatis zum guten Ton

Jedenfalls für das Sprechen, das Predigen ist die Akustik hervorragend. Der berauschende und für viele Kirchen typische Nachhall fehlt. Das Mitsingen im Gottesdienst fällt deshalb hier nicht so leicht wie in einer sehr halligen Kirche. Die porösen Backsteine, die tiefen Fugen der Vermauerung und die raue Decke schlucken den Nachhall. Herausgekommen ist jedenfalls eine Akustik, nicht wie die einer Kirche, sondern wie eines hervorragenden Konzertsales. Verständlich, dass immer wieder Musiker kommen, um in dieser Kirche Aufnahmen zu machen.

Das Presbyterium, das damals diese Kirche gebaut hat, hat im Rahmen seiner Möglichkeit dafür gesorgt, in dieser Kirche der Musik eine Heimat zu geben.

Eine Orgel mit 25 Registern wurde bestellt, ausreichend groß für gottesdienstliche Musik. 1961 erklang sie im Erntedankgottesdienst zum ersten Mal. 54000 DM mussten dafür aufgebracht werden, die Hälfte des Betrags kam aus Spenden.

Von Anfang an beschäftigte die Gemeinde Kirchenmusikerinnen oder Kirchenmusiker. Vielleicht erinnert sich noch jemand an die Organisten und Chorleiter von damals: Karin Ellinger (1957-65), Brigitta Pohl (1966-69), Eberhard Kirberg (1967-81).

Anfang der 80er Jahre begann das Presbyterium zu ahnen, dass auf die Dauer die Geldmittel nicht ausreichen, eine Gemeindeschwester und einen Kirchenmusiker zu bezahlen. Als Eberhard Kirberg die Leitung einer Musikschule übernahm und darum bei uns ausschied, war die Entscheidung zugunsten der Diakonie gefallen. Die Kirchenmusik wurde nur noch nebenamtlich fortgeführt, oft geteilt in Chorleitung und Orgelspiel (Christian Erdmann, Judith Körber, Thomas Greifenberg, Dorle Weingang/Wattenberg). Seit 1989 ist auch der Organistendienst gesplittet und wird gemeinsam von Dorle Wattenberg und Dr. Elisabeth Gogolin durchgeführt.



Sie haben an der Orgel das Sagen: Dorle Wattenberg und Dr. Elisabeth Gogolin

Nach dem Ausscheiden von Eberhard Kirberg sah die Zukunft der Musik in Trinitatis zunächst nicht gut aus. Um so erstaunlicher das Ergebnis, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Drei Chöre proben in der Trinitatiskirchengemeinde:

1. Der „Kleine Chor“ (Probe donnerstags ab 20.15 Uhr), seit 1988 unter der Leitung von Dorle Wattenberg, ist ein kleiner, sehr geselliger gemischter Chor mit ca. 20 Mitgliedern im Alter zwischen 22 und 44 Jahren, der überwiegend A Capella Musik singt, mal geistliche Chormusik, mal Gospel und dann wieder Pop.
2. Der „Chor am Freitag“ (Probe freitags 17.15 - 18.45 Uhr), geleitet von Burkhard Müller, mit etwa 80 Mitgliedern, singt überwiegend geistliche Musik und wagt sich auch an Oratorien (Brahms „Requiem“, Händel „Messias“, Bach „Johannes-Passion“).
3. „amici-cantandi“ (Probe dienstags 20 - 22 Uhr), Mitglied im Verband deutscher Konzertschöre, probt als Gastchor in unserem Gemeindezentrum. Um 1980 von Studenten gegründet, hat er sich zu einem Chor mit ca. 30 Mitgliedern entwickelt. Heute wird der Chor von Anke Lehmann geleitet. Er erarbeitet ein vielgestaltiges Programm von geistlicher und weltlicher



Der Karajan aus Enderich: Burkhard Müller

---

Chormusik bis zu Gospel und Pop („amici on the rocks“). Anke Lehmann leitet auch die beiden Kinderchöre der Gemeinde.

Ein Projektorchester musiziert vor allem bei den Oratorien, den Aufführungen des „Chores am Freitag“. Einen neuen musikalischen Schwung brachte die Gründung von „tr-i-molo“, dem Förderkreis Musik an Trinitatis, im Jahr 2001. Über 100 Konzerte sind bisher veranstaltet worden. Zu Recht kann man die Trinitatis-Kirche zur „Kulturmeile Endenich“ zählen.



Studie unserer Orgel: Zerlegt für die Sanierung

Obwohl die Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat, nach der Ansicht vieler vorbei ist, nennen wir dennoch ein paar Wünsche: So wünschen wir uns viele „Neue“, die den Weg in die Chöre und in das Orchester finden oder im Arbeitskreis „tr-i-molo“ mithelfen.

Wir wünschen uns viele Geldspenden, um dem großen Geldverbrauch der Musik nachzukommen: Notenmaterial, Pflege und Stimmung der Instrumente und vielleicht einmal ein eigener Konzertflügel kosten Geld. Besonders aber wünschen wir uns, dass endlich auch Jugendliche mit eigenem Jugendchor und eigener Musikband bei uns ihre Potenziale entfalten.

Pfr. i.R. Burkard Müller

## **Chronik**

Dez. 2002  
Norbert Pigorsch  
wird Küster

25. 5. 2003  
30 Jahre  
Kinder-  
tagesstätte

Juni 2003  
Start der Spendenaktion  
„Hast du Töne?“ zur  
Renovierung der  
Orgel

1. 8. 2003  
Trinitatis geht  
online ([www.trinitatiskirche-bonn.de](http://www.trinitatiskirche-bonn.de))

Juni 2004  
Unterzeichnung  
der Ökumenischen  
Partnerschaftsvereinbarung  
zwischen  
der Katholischen  
Pfarrgemeinde  
St. Maria Magdalena und der  
Evangelischen  
Trinitatiskirchengemeinde Bonn

5.6.2005  
Erstes Ökumenisches  
Pfarrgemeindefest

## Chronik

Okt. 2005  
Dagmar Steinert  
wird Leiterin der  
Kindertagesstätte

Jan. bis  
Juni 2006  
Renovierung  
und Umgestal-  
tung der Trinita-  
tiskirche. Die  
Gemeinde ist zu  
Gast in der Pfarr-  
kirche St. Maria  
Magdalena

April 2006  
Fundraising-Ak-  
tion: „Kirchen-  
stühle suchen  
Sponsoren“

Juni 2006  
Wiedereröffnung  
der Kirche mit  
einer Festwoche

Dorothee  
Oprach wird Lei-  
terin der Kinder-  
tagesstätte.

Januar 2007  
Jürgen Knosp  
wird Küster

## Blick nach vorn

Mal ehrlich: Können Sie sich vorstellen, wie es in Trinitatis in 50 Jahren aussehen wird? In welche Richtung werden wir uns bewegen, entwickeln und verändern (müssen)?

Im Rückblick sehen wir, wie rasant die vergangenen fünf Jahrzehnte verlaufen sind - geht das so weiter? Dann feiern wir eines schönen Tages nicht nur Kirchenfeste mit unseren katholischen Glaubensgeschwistern, sondern auch das Abendmahl! Und großzügige Zustiftungen lassen die Erträge der Trinitatis-Stiftung so anwachsen, dass ein evangelisches Wohnstift entstehen könnte?

Der Blick nach vorne regt an zu allerlei Phantasien. Die Kirchenleitungen sehen aber eher besorgt in die Zukunft. Denn bis zum Jahr 2030 würde die Evangelische Kirche bundesweit um ein Drittel schrumpfen, ihre Finanzkraft um die Hälfte.

Für Bonn wird diese Prognose so wahrscheinlich nicht zutreffen. Die Stadt gehört zu den strukturstarken Regionen in Nordrhein-Westfalen. Die Zahl der Protestanten hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Wird darum bei uns alles glimpflich ablaufen? Oder werden in 50 Jahren doch auch einige der in Bonn vorhandenen evangelischen Kirchen für andere Zwecke genutzt, weil sie „nicht mehr gehalten werden können“?



Neue Anfänge wagen:  
Kunst und Kirche sind in Trinitatis kein Widerspruch

---

Noch größere Sorgen bereitet in diesen Monaten der Klimawandel. Am globalen Horizont braut sich eine dunkle Wolke zusammen. Vom Brausen des Meeres und den Kräften des Himmels, die ins Wanken kommen, ist schon in der Bibel die Rede. Aber es sind nicht apokalyptischen Bilder, die den Blick nach vorne bestimmen. „Wenn dies anfängt zu geschehen“, sagt Jesus, „dann erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, Vers 28). Statt den Kopf in den Sand zu stecken, appelliert Jesus an den aufrechten Gang. Das Ende ist das Ende nicht – daran erinnert übrigens auch der Name unseres Stadtteils Eendenich. Christenmenschen dürfen Visionen haben, die über ein Ende hinaus reichen.

Eine der biblischen Endzeit-Visionen fällt ins Auge, wenn man aus der Trinitatiskirche hinausgeht. Das 1964 von Gerhard und Gisela Dreher geschaffene Buntglasfenster thematisiert „Das Himmlische Jerusalem“, mit dessen Beschreibung die Bibel aufhört (Offb 21f). Es handelt sich um eine Stadt, die mit der Natur im Einklang und kulturell in Blüte steht. Bäume und Wasser gehören ebenso zu ihr wie zwölf Tore, die Tag und Nacht geöffnet sind, weil die Stadt von innen und außen nicht bedroht ist. Und alle Völker sind ihr willkommen.

Wie die Silhouette einer in der Ferne am Wasser liegenden Stadt leuchtet unser Fensterbild überwiegend in Blau- und Grautönen. Gelbe und rote Farbtupfer befinden sich an den Rändern des Fensters als sparsame Hinweise auf die Edelsteinpracht, die in der Bibel bei der Beschreibung der Stadtmauer erwähnt wird. Mitten in der Stadt befindet sich ein Marktplatz: aus reinem Gold. Aber einen Tempel findet man nicht in diesem himmlischen Jerusalem.

Ganz schön verwegen, diese Vision. Die Bibel wagt es, unsere Zukunft im Bild einer tempellosen Stadt auszumalen. Machen wir uns also keine Sorgen um unserer selbst willen. Am Ende braucht es keine Kirche. Denn Gott selbst wird ganz nah bei den Menschen wohnen, Tür an Tür, wie ein Nachbar. Und alles Leid wird ein Ende haben.

Bis dahin heißt es, auf die Stimme dessen zu hören, der auf dem Thron sitzt und von sich sagt: „Siehe, ich mache alles neu“. In diesem Versprechen liegen Trost und Ermutigung. Uns steht kein Ende in Aussicht, sondern ein Neuanfang.

Immer wieder neue Anfänge zu wagen – das war in der Vergangenheit ein „Markenzeichen“ der Trinitatiskirchengemeinde. Ich wünsche ihr, dass es auf diesem Weg weiter geht, furchtlos und fröhlich, inspiriert und engagiert, vielfältig und verantwortungsvoll.

Pfr. Uwe Grieser

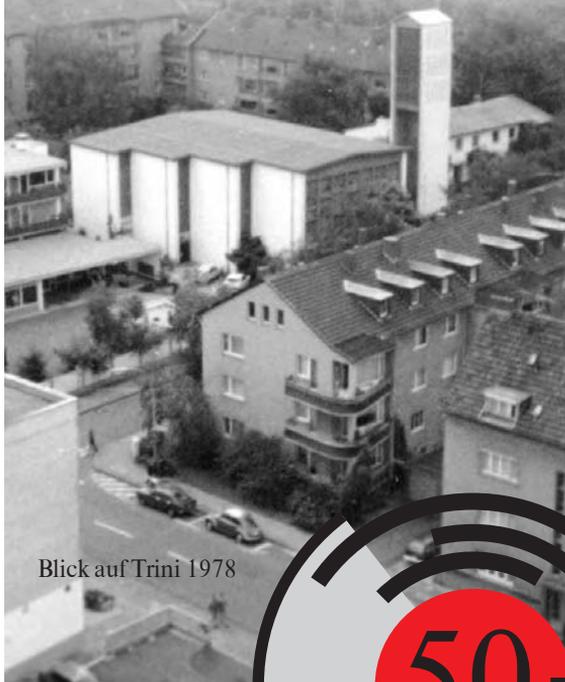
## **Chronik**

3. Juni 2007  
3. Ökumenisches  
Kirchenfest „50  
Jahre Nachbar-  
schaft“

2007  
1. September  
10 Jahre  
Rat & Tat

9.-15. September  
Tanzwoche zum  
20-jährigen  
Bestehen des  
Arbeitskreises  
Biblicher Tanz

14. Oktober  
Festakt zum  
50. Jubiläum der  
Trinitatiskirche



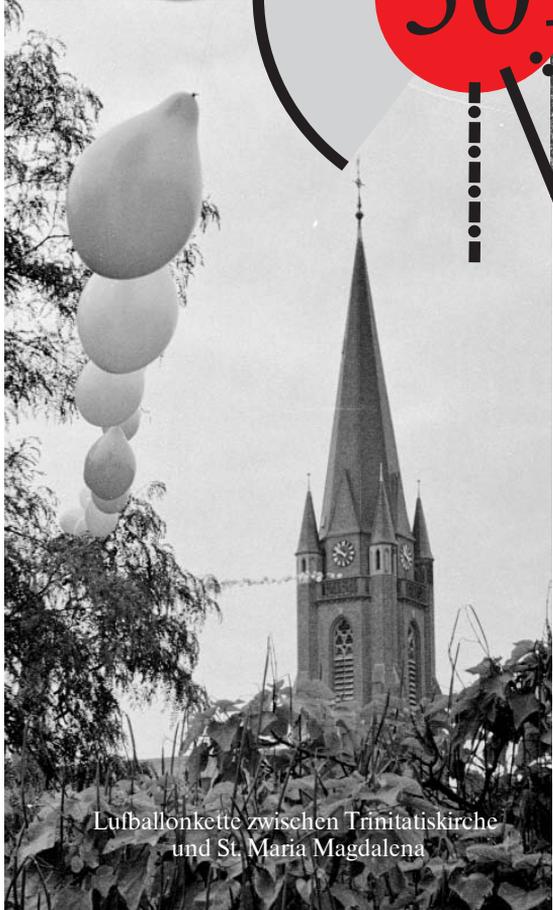
Blick auf Trini 1978



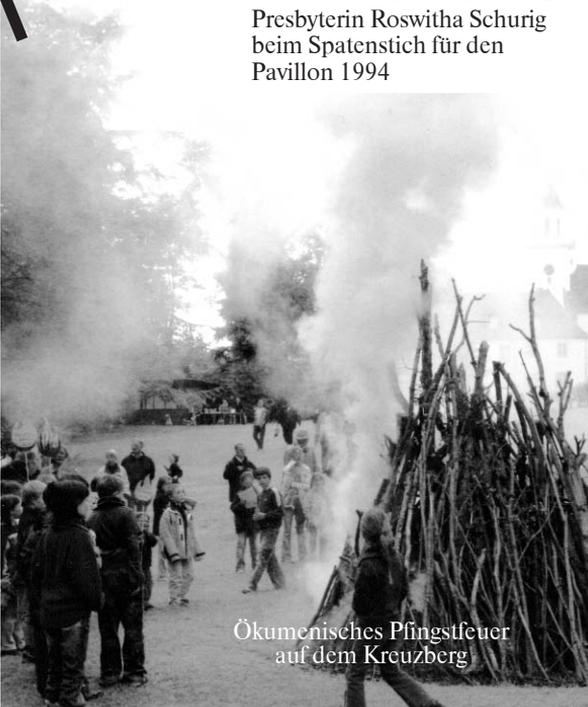
Viele Jahre zu Gast: Die afrikanische Gemeinde



Presbyterin Roswitha Schurig  
beim Spatenstich für den  
Pavillon 1994



Luftballonkette zwischen Trinitatiskirche  
und St. Maria Magdalena



Ökumenisches Pfingstfeuer  
auf dem Kreuzberg

